



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Englische Gedichte aus neuerer Zeit

Freiligrath, Ferdinand

1870

Bruchstücke aus Thalaba

urn:nbn:de:hbz:466:1-31746

Robert Southey.

Bruchstücke aus dem epischen Gedichte:

Thalaba der Zerstörer.

Handelsgesellschaft

Handelsgesellschaft der Provinz Westfalen

Handelsgesellschaft der Provinz Westfalen

Eingang des Gedichtes.

1.

Wie herrlich ist die Nacht!
Thauige Frische füllt die stille Luft;
Kein Nebel trübt, kein Wölkchen unterbricht
Des Himmels Heiterkeit.
In seiner Pracht durchrollt der volle Mond
Die blaue Tiefe dort.
In seinem Strahle ruht
Der Wüste brauner Kreis,
Vom Himmel wie der Ocean umgürtet!
Wie herrlich ist die Nacht!

2.

Wer noch so spät durchzieht
Der Wüste gelben Sand?
Kein Palmenhain, kein Zelt
Zeigt ihrem Auge sich.
Die Mutter und ihr Kind,
Verwittwet sie, der Knabe vaterlos,
Sie noch so spät durchziehn
Der Wüste gelben Sand.

3.

Ach, die Sonne sank,
Sah noch im Glücke sie
Zeinab, Hodeirah's Weib,
Sein heißgeliebtes Weib.

Sie, deren Loos sich einst
 Arabia's Töchter wünschten, Zeinab, sie
 Einst ihres Stamms fruchtbare Mutter, jetzt
 Elend und gattenlos,
 Sie wandert durch den Sand. —
 Ein Sprößling nur des mächtigen Geschlechts
 Blieb der Verlassnen; still
 Zieh'n durch die Wildniß sie.

4.

Durch keine Thräne ward ihr Herz erleichtert;
 Von Schmerz betäubt, war ihr wie Einem, der
 Aus einem blut'gen Traum um Mitternacht
 Halbwachend auffährt. — Nur, wenn ihre Hand
 Das müde Kind mit seinen Thränen neigte,
 Zu ihrem starren Angesicht empor sah,
 Und: „Mutter!“ schluchzte — dann nur hörte man
 Sie leise seufzen.
 Doch endlich, sich ermannend, schlug das Auge
 Sie betend auf, und sprach: „dem Herrn sei Preis!
 Er gab, und er auch nimmt!
 Er ist gerecht und gut!“

5.

„Gut ist er?“ sprach das Kind;
 „Warum sind meine Brüder denn erschlagen
 Und meine Schwestern? warum tödtete
 Man meinen Vater denn?
 Versäumten jemals das Gebet wir? huben
 Unreine Hände wir zum Himmel? war
 Dem Fremdling jemals unser Zelt verschlossen?
 Nein, er ist nicht gut, Mutter!“

6.

Da schlug verzweifelnd Zeinab ihre Brust:
 „O Gott, vergib ihm, denn
 Er weiß nicht, was er spricht!
 Du weißt, daß meinen Sohn ich nicht Gedanken
 Wie diese, lehrte! Mahomet, vergib!“

7.

Bis jetzt hatte sie noch nicht geweint;
 Doch dieß Gebet ließ ihre Thränen fließen,
 Und leichter ward ihr Herz.
 Empor zum Himmel sah ihr schwimmend Aug’;
 „Allah! dein Will’ geschehe!
 Wohl seufz’ ich jetzt, da mich dein Zürnen trifft,
 Doch murr’ ich nicht!
 Denn sieh’, der Tag erscheint, wo alles Dunkle
 Hell werden wird; dann werd’ ich wissen, Herr,
 Warum mich also deine Gnade züchtigt!
 Dann sehen und verstehn, was jetzt
 Mein Herz nur glaubt und fühlt!“

8.

Und schweigend hörte Thalaba den Vorwurf;
 Auf seiner Stirne zuckte männlich Zürnen,
 Voll männlicher Gedanken war sein Herz.
 „Sprich, wer erschlug den Vater mir?“ so rief
 Der Knabe; Zeinab sprach:
 „Ich wußte nicht, daß deines Vaters Feind
 Auf Erden lebte; das Gebet des Armen
 Stieg täglich für ihn auf zum Himmel; fern
 Verkündete der Wandersmann sein Lob; —
 Hodeirah’s Feind — mir war,
 O Thalaba, als gäb’ es keinen solchen!“

9.

„Doch durch die Erde will ich ihn verfolgen!“
 Rief glühend Thalaba.
 „Schon kann ich meines Vaters Bogen spannen;
 Bald hab ich Kraft genug,
 Des Pfeiles Federn durch sein Herz zu treiben.“

10.

Und Zeinab sprach: „O Thalaba, mein Kind,
 Nach fernen Tagen schauest du,
 Und in der Wüste sind wir, fern von Menschen!“

11.

In diesem Augenblick erst hatte Raum
 Für den Gedanken ihr bekümmert Herz.
 Sie warf das Aug' umher:
 Ach, kein Gezelt erhob
 Im nackten Sande sich;
 Kein Dattelbaum stand einsam in der Wildniß.
 Der dunkelblaue Himmel schloß sie ein,
 Und ruheten, wie eine Kuppel, auf
 Dem Saum des Wüstenrunds.
 Sie warf das Aug' umher;
 Rings Durst und Hunger! — da verhüllete
 Die unglückliche Mutter ihr Gesicht,
 Und weinte auf ihr Kind!

Der Palast und das Paradies von Irem.

12.

In einem Haine stand
 Der wundersame Bau.
 Von solcher Majestät sah keine Bäume
 Man Yemen's sel'ge Hügel krönen, oder
 Die finstre Stirn des alten Libanon.
 Ein solch Gebäude, so verschwenderisch
 Und reich geschmückt, so ungeheuer, hatte
 Der Menschen sklavisches Geschlecht noch nicht
 Für einen Abgott oder einen Herrscher
 Errichtet, weder in der alten Roma,
 Noch in der ältern Babylon, noch in
 Persopolis, noch dorten, wo in Hymnen
 Vom Volk der Griechen Zeus verherrlicht ward.
 Hier, himmelblaue Tafeln dicht besetzend,
 Von schwachem Licht beschienen, funkelten
 Der Diamant und der Rubin, wie Sterne;
 Auf goldnen Thürmen lag
 Der gelbe Mondstrahl hier;
 Die Mauer aus gediegnem Silber floß
 Von weißem Glanze über. Minder prächtig
 Und wunderbar das Schloß, das einst zu Hiram
 Sennamar baute, setzte seine Kunst
 Dem weiten Bau mit einem einz'gen Steine
 Die Kron' auch auf, und ließ, gleichwie die Haut
 Der Schlange, seine Farben tausendfach
 In wechselvoller Schönheit spielen: — ihn,
 Aus Furcht, ein Spätrer möchte diesen Palast,
 Jetzt unvergleichlich, übertreffen, warf
 Von seiner Höh' der Meister auf das Pflaster,
 Daß klirrend er zersprang.

13.

Sie traten ein; mit Staunen eilten sie
 Durch Gänge, voll von Duft;
 Und endlich sahen sie, auf einer Moosbank,
 Im Schatten einer säuselnden Mimose,
 Die, ein lebend'ger Baldachin, sein Haupt
 Umräuschte, einen Mann.
 Jung schien er, denn auf seiner Wange strahlte
 Die Morgenröthe der Gesundheit; dicht
 Umkräuselte ein brauner Bart sein Kinn.
 Er schlief, doch als den Ton
 Von nahen Füßen er vernahm, erwacht' er,
 Und sah mit Staunen auf die Pilgerin
 Und auf ihr Kind. „Bergib!“ rief Zeinab; „nur
 Das Unglück macht uns kühn.
 O, hilf der Wittwe und dem Vaterlosen!
 Gesegnet sind, die dem Bedrängten beistehn,
 Denn ihnen ist das Paradies bestimmt.“

14.

Er hörte sie, und sah empor zum Himmel,
 Und Thränen rannen über seine Wangen:
 „Gott, eines Menschen Stimme!
 O Gott, ich danke dir!
 Wie manch Jahrhundert floh,
 Seit diese süßen Töne mich erfreuten
 Gott, eines Menschen Stimme!
 O Gott, ich danke dir!“

15.

Dann wandt' er sich zu Zeinab, und rief aus:
 „Wer bist du, Sterbliche,
 Du, deren Seheraugen dieses Dunkel,
 Das diese Hallen Menschenalter schon

Den Sterblichen verhüllt, durchdrungen haben?
 Unzähl'ge Jahre floh'n,
 Seit eines Menschen Fuß
 In Fremds Lauben trat, —
 Nur ich allein betrat sie, ausgeschlossen
 Von Himmel und von Erde! Wehe mir!

16.

Furchtlos, und kaum erstaunt,
 Denn in der Seele Zeinabs wühlte jetzt
 Allein der Schmerz, und hatte alle andern
 Gefühle überwältigt — furchtlos gab
 Sie ihm zur Antwort: „Gestern war
 Ich ein geliebtes Weib,
 Fruchtbare Mutter eines großen Stammes.
 Jetzt bin ich Wittwe! dieß
 Das Einzige von meinen Kindern noch!
 Dem Ewigen sei Preis!
 Er gab, und er auch nimmt!“

17.

Da sprach der Mann: „Nicht ungesehn vom Himmel,
 Noch ohne einen Führer durch die Wildniß,
 Hast du dies abgeschiedne Thal erreicht!
 Für keinen nicht'gen Zweck zerriß der Schleier,
 Der diese alten Hallen lange Zeit
 Der Welt verhüllte. Hör' mich, Sterbliche!
 Bewahr' in deinem Herzen meine Worte,
 Und kehrt du wieder in die Welt zurück,
 So laß die Kunde warnend weiterschallen!
 Denn warum duldeten die Väter, als
 Daß sie die Kinder durch ihr Beispiel lehren?“

18.

Dieß Fremds Paradies!
 Und dieß der Palastbau,
 Den Schedad bauete, der König! — Ach,
 In meiner Jugend Tagen hörte man
 Das laute Summen der geschäft'gen Welt
 In jener dürren Wildniß. Aufgeschlagen,
 So weit der Sand sich ausdehnt, sah man Ad's
 Gezelte stehn! — Glücklich Al-Abkaf damals!
 Denn tapfrer Söhne viele zählte sie,
 Und ihrer schönen Töchter waren viele!

19.

Damals hieß Aswad ich —
 Wie fremd klingt meinem Ohre jetzt der Name,
 So lange nicht gehört!
 Ich kam von edlem Stamm!
 Der Mächtigen der Erde Einer war
 Mein Vater: hundert Rosse standen
 In seinen Ställen stets bereit.
 Zahlreich die seidenen Gewande, die
 In seinen Kammern lagen. Keiner kannte
 Die Menge seiner schnaubenden Kameele.
 Und alles dieß war mein,
 O Gott, war dein Geschenk!
 Doch besser, traun! wär' es für Aswads Seele
 Gewesen, hätt' er betteln, und die Krumen,
 Die seinem Tisch entfielen, sammeln müssen;
 Erkannt, o Sw'ger, hätt' er dann dein Wort!

20.

O Knabe, der du meine Einsamkeit
 Erreicht hast, in den Tagen deiner Jugend
 Fürchte den Herrn!

Mein Knie ward nie gelehrt
 Zu beugen sich vor Gott;
 Mein Mund ward nie gelehrt
 Zu sprechen ein Gebet.
 Wir beugten uns vor Götzen; — Holz und Stein
 Verehrten wir in unsrer Thorheit, Wert
 Von unsrer eignen Hand!
 Umsonst sprach der Prophet
 Das Warnungswort: „Bereut,
 Daß euch verziehen wird!“ —
 Wir höhnten den Gesandten Gottes, höhnten
 Den Herrn, der lange wartet, eh' er straft.

21.

Und Schedads Stolz ersann ein mächtig Werk,
 Wie in die Wildniß hier er einen Garten
 Herzauberte, an Schönheit reicher noch,
 Als jener, dessen Thor das Flammenschwert
 Des Cherubs hütet, seit das Paradies
 Adam, der Uebertreter, meiden mußte.
 Darinnen wollt' er bau'n
 Ein königlich Gebäu,
 Den Palast seines Stolzes! den zu schmücken,
 Riß man das Gold aus dunkler Minen Schooß,
 Riß man den Edelstein aus Berggewölben!
 Den zu verzieren, lichte die Art
 Die Cedernwaldung, spann der Seidenwurm
 Des Ostens seine Todesfäden, stellte
 Der Afrikaner sich dem Elephanten,
 Und fand der Aethiop, scharf riechend, tief
 Im Boden auf das Ebenholz, das lichtscheu,
 Laublos und fruchtlos seine schwarzen Nester
 Mit Dunkel nährt. Mit solchen Schätzen ward
 Verschwenderisch der Palast ausgestattet.

Jahrhunderte seitdem
 Verslossen, und nie sah
 Ein Mensch die eitle Pracht.

22.

Der Garten — Quellen rings
 Durchrieselten sein Grün;
 Und jede Blume war in ihn gepflanzt,
 Die da mit Duft den Hauch des Abends schwängert.
 Er sprach, und siehe, seine eigne Schöpfung,
 Erhob der Forst sich — werden Kön'ge nach
 Dem trägen Gange der Natur sich richten?
 Hieher, mit ihrem mütterlichen Boden
 Entwurzelt, und in reifer Schönheit prangend,
 Trug eines Volkes Schweiß jedwede Art
 Von Bäumen: jene, die mit saft'gen Früchten
 Den Wandrer laben; jene, deren Zweige
 Gefiedert schwanken; jene, deren Haupt
 Gen Himmel strebt, und jene, welche weit
 Mit schatt'gen Armen süße Kühlung spenden.
 Hier in den Gängen standen
 Die Marmorbilder alter Könige
 Und alter Helden. — Bäum' und Blumen wachsen
 Noch heute fort; die Sorge der Natur
 Erhält sie! doch die Marmorbilder gleichen
 Längst keinem Helden mehr; verwittert liegen
 Und ungestalt am Boden sie, und wuchernd
 Bedeckt das Unkraut die gewalt'gen Blöcke.

23.

Das Werk des Stolzes wuchs;
 Oft prophezeite des Propheten Stimme
 Uns nahes Weh' — wir sprachen Hohn den Worten
 Des Sehers, sprachen Hohn dem Zorn des Herrn.

Da traf zuerst uns eine lange Dürre;
 Drei Jahre lang stieg keine Wolke auf,
 Drei Jahre fiel kein Regen auf das Land,
 Und trocken auf dem Felde ward das Kraut,
 Und das Getreide ward nicht reif, und rings
 Versiegten Quell und Born.

O der Verstocktheit deß, in dem die Strafe
 Nicht ein Gefühl der Schuld sich regen ließ!
 Wir wollten das Verderben, wir beharrten
 In unsrer Blindheit; thöricht wandten wir
 An unsre Götzen uns um Hülfe; riefen
 Um Regen an Safia, jammerten
 Um Brod zu Kazeka.

Doch hörte Keiner unser Flehn; sie konnten
 Es ja nicht hören! kein Gewölk erschien
 Am Himmel, und kein Thau fiel nächtlich nieder.

24.

Da sandten wir nach Meffa Boten aus,
 Dem Orte, wo die Nationen gläubig
 Am Fuß des rothen Hügels knien, um Gott
 In seinem Lieblingstempel zu verehren.
 Wir sandten Boten aus,
 Gott anzurufen — Thoren, nur das Herz
 Erhebt zum Ew'gen sich!
 Wir sandten Boten aus;
 O Thoren — als ob Gott ihr Flehen draußen
 Vernähme, die daheim nicht zu ihm beten!

25.

Indessen nahm das Werk des Stolzes zu,
 Und gottlos noch vor unsern Götzenbildern,
 Vor Holz und Marmor, beugten wir das Knie.
 „Geht in euch, Männer Ad's! und fleht zum Herrn!“

Sprach ernst der Seher Houd;
 „Geht in euch, Männer Ad's! blickt auf zum Himmel,
 Und meidet seinen Zorn!“
 Wir spotteten der Worte des Propheten;
 „Du redest träumend, Alter, oder bist
 Von Weine trunken! künft'ges Unheil droht
 Und künft'gen Zorn dein kluger Mund uns stets!
 Wir wollen glauben, wenn das Unheil kommt,
 Und wollen, bis es kommt,
 Den Weg, den unsre Väter gingen, wandeln!
 Nun, ist dein Wort von Gott?
 Sprich, oder redest du im Traum nur, Alter?
 Sprich, oder bist von Weine du berauscht?“

26.

So redete verstockt
 Das sündige Geschlecht.
 Auch ich in meines Herzens Härte
 Hörte ihn, und merkte nicht.
 Und es begab sich, daß den Weg des Fleisches
 Mein Vater ging; er starb in seinen Sünden.
 Die Feier der Bestattung ward vollzogen,
 Und ein Kameel gebunden auf sein Grab.
 Dort sollt' es Hungers sterben, daß am Tage
 Der Auferstehung sie zusammen sich
 Erheben möchten. Meines Vaters Grab
 Besuchte ich einst, und hörte das Kameel
 Dumpf aus der Ferne mir entgegenstöhnen.
 Es war sein Lieblingsthier;
 Als Kind schon trug es mich! es war das erste,
 Das ohne Sklaven ich besteigen durfte.
 Der Hunger hatt' es abgemagert; tief
 In ihren Höhlen lagen seine Augen,
 Und glühten geisterhaft. Es kannte mich,

Als ich vorüberschritt, und sah mich an
 Mit stummer Klage. Traurig ward mein Herz.
 Ich dacht', ich wär' allein, brach seine Fesseln,
 Und gab's der Freiheit und dem Leben wieder.
 Mich sah der Seher Houd,
 Und sprach: „Gesegnet bist du, junger Mann;
 Gesegnet, Askwad, dieser Gutthat willen!
 Am Tag der Heimsuchung,
 In der Stunde des Gerichts,
 Wird der Herr gedenken dein!“

27.

Und nahe war der Tag der Heimsuchung,
 Und vor der Thür die Stunde des Gerichts.
 Seht Schedads mächt'gen Bau!
 Den Palast seines Stolzes! tretet ein,
 Wenn seine Herrlichkeit ihr schauen wollt!
 Mir fehlt der Muth, die Pforte zu durchschreiten.
 Nicht hat die Zeit das Wunderwerk verlegt;
 Denn hier ist keine Zeit! hier sind nicht Tage,
 Hier sind nicht Monden, hier sind Jahre nicht,
 Hier nur ein ewig dauernd Jetzt des Glends! —
 Ihr habt gehört von ihrem Ruhm, vielleicht
 Saht ihr sie selbst, die mächt'gen Pyramiden;
 Denn sicher hielten die Gewalt'gen Stand,
 Ob die Geschlechter um sie her auch sanken.
 Was, ob sie unbewegt der Sündfluth trogten,
 Und überlebten die zerstörte Welt;
 Was, ob ihr Gründer ihre weiten Hallen
 Mit Pracht und Reichthum füllte wunderbar —
 Vor jenem Baue schrumpfen sie zusammen,
 Die Kinderwunder einer Weiberhand!
 Hier schießen blitzend über Marmorhöfe
 Smaragdne Säulen ihren grünen Strahl,

Wie wenn die Sonne lieblich auf das Korn
 Des Lenzes scheint durch einen Wetterregen.
 Hier legte Schedad das sapphirne Estrich,
 Als ob mit Göttersuß,
 Des Firmamentes blauem Pflaster gleich,
 Azurnen Schimmer er bewandeln wollte.
 Hier in den Lüften frei,
 Da seine Reinheit abhold dem Berühren,
 Schwebt der Karfunkelstein;
 Sonne des hehren Doms,
 Bezwingt ihn ewig nicht die Finsterniß;
 Von innen glüht er, strömt ein Glänzen aus,
 Wie, wo sie quillt, die goldne Fluth des Tages. —
 Frevler! Die Bäume, voll von Pflanzengold,
 Wie es in Eden noch
 In stiller Unschuld wuchs —
 Die, rühmte sich der Frevler, sollten blühen
 Und Zweige schießen, ob der Himmel auch
 Barg ihr verderblich Erz;
 Durch Kunst erzwingen wollt' er ihre Frucht,
 Und ihn ergözen sollte, was verloren
 Im Paradiese ging.
 Auf Schedads Stimme drum
 Schoß auf die Palm', ein Silberstamm,
 Und goldnes Netzwerk wuchs hervor,
 Und weht' um ihr Gezweig.
 Schlank wie die Ceder des Gebirges, ragten
 Die goldnen Nester: grün Gestein ihr Laub,
 Die Früchte rothes, und die Blüthen Perlen.
 O Ad! mein Vaterland! böß war der Tag,
 Wo deine Söhne sich
 Vor dieses Nimrod Throne niederwarfen,
 Ihn auf den Schemel der Gewalt erhuben,
 Zu seinen Füßen ihre Freiheit legten,

Und ihre Kinder um das Erbe so,
 Das ihre Väter hinterließen, brachten!
 Was gilt des Landes Elend ihm?
 Was kümmert der vergeudete,
 Blutrünst'ge Reichthum ihn?
 Er spricht nur, was er will,
 Und wie des Ostens gift'ger Hauch
 Bricht das Verderben seines Worts
 Sich allenthalben Bahn.
 Nicht wundr' ich mich, daß er, des' Macht
 Kein menschlich Fühlen je gekannt,
 Verhöhnt den ein'gen Gott!

28.

Und ein Gebot ging aus vom König nun;
 Das hieß sie, beide jung und alt,
 Das hieß sie, Mann und Weib, und Herrn und Sklaven,
 Gen Frem wallen, dort ein Fest zu feiern,
 Auf daß der König schauete sein Volk,
 Und sie des Königs Macht und Herrlichkeit.
 Der Tag des Festes kam heran.
 Und mit ihm kamen Greis und Kind;
 Mann, Weib, der Herr und auch sein Sklav,
 Sie kamen her. Von jenem Thurm,
 Dem höchsten des Palastes, blickte Schedad
 Herab auf seinen Stamm; wie Meereswogen
 Im Sand erhuben ihre Zelte sich:
 Ihr Gehn und Reden war des Meers Gebrüll,
 Ein einz'ger Aufruhr von verworrenen Tönen.
 Sie sahn des Königs Herrlichkeit; sie sahn
 Den Palast funkeln, wie des Paradieses
 Erhabne Dome; sahn den Garten glühn,
 Wie Edens Lauben, und sie riefen aus:
 „Groß ist der König, und ein Gott auf Erden!“

29.

Von Lust und Stolze süß berauscht,
 Hört' er die Lästerung;
 Und in der Ueppigkeit des Herzens hieß er
 Nahn den Propheten Houd;
 Und sieh, durch Marmorhof
 Und prächt'ge Zimmer, glüh'nd
 Von Edelstein und Gold,
 Führt' er den Gottesmann.

„Sag' an, ist dieß kein hehrer Bau?“
 Rief er in seiner Lust.

„Sah' je ein Auge wohl,
 Und träumte je ein Hirn
 Gleich wunderbare Statt?

Sie sagen, Houd, daß deinen Lippen
 Der Himmel gab der Weisheit Wort!
 Betrachte diesen Reichthum dir,
 Und schätze richtig ihn, wosern
 Es deine Weisheit kann.“

30.

Sein Rühmen hörte der Prophet,
 Und sprach mit fürchterlichem Lächeln dann:
 „Nur in des Todes Stunde lernen wir
 Dinge, wie diese, richtig schätzen, Schedad!“

31.

„Und fandest einen Fehler du
 In Allem, was dein Auge sah?“
 Frug Schedad wiederum.

„Ja!“ sprach der Mann des Herrn;
 „Schwach sind die Mauern, schlecht verwahrt der Bau!
 Betreten kann ihn Azrael;
 Durchdringen kann der Sarsar ihn,
 Des Todes eif'ger Wind!“

32.

Bei'm König stand ich, als er sprach: —
 Sanft war des Seher's Wort,
 Allein sein Auge zeigte mir,
 Und ließ mich ihm erbeben, stillen Gram.
 Die stolze Miene Schedads wich;
 Auf seinen blässern Lippen saß der Zorn.
 Zum hohen Thurme führt' er den Propheten,
 Und zeigte auf das Volk;
 Und als sie wieder jauchzten nun:
 „Groß ist der König, und ein Gott auf Erden!“
 Mit düster droh'ndem Lächeln sagt' er da:
 „Ist es die Wahrheit, Seher? ist der König
 Auf Erden herrlich, und ein Gott bei Menschen?“ —
 Der Seher aber schwieg;
 Er rollte finster über Schedads Volk
 Sein Auge, das Zukünft'ges sah,
 Und unaufhaltsam flossen Thränen ihm.

33.

Da plötzlich ein Tumult!
 Auf steigt ein Freudenschrei:
 „Der Bote kam zurück!
 Von Mekka kommt Kail,
 Er bringt, was wir erfleht!“

34.

Und als hinaus wir wandelten, da hing
 Ob unsern Häuptern eine schwarze Wolke,
 Auf die das blöde Volk
 Mit freud'gen Augen sah,
 Und ihren Regen pries.
 Der Bote vor den König trat,
 Und sagte seinen Spruch.

35.

„Nach Mekka wandt' ich mich,
 Am rothen Hügel kniet' ich hin,
 Und fleht' um Regen Gott.
 Aufstieg mein Flehn, und ward erhört;
 Drei Wolken zeigten sich.
 Weiß, wie des Mittags Fluggewölk die eine;
 Die andre purpurn wie von Abendroth;
 Die dritte schwarz von ihrer Regenwucht,
 Und eine Stimme hoch vom Himmel sprach:
 „So wähle nun, Kail!“
 Ich dankte still der gnäd'gen Macht,
 Und wählte mir die regenschwere Wolke.“
 Wohl! riefen tausend Zungen aus,
 Und Alles rings umher war Lust.

36.

Da nun erhob sich der Prophet und rief:
 „Weh', Weh' dir, Frem! Weh' dir, Ad!
 In deine Schlösser stieg der Tod!
 Weh' dir, ein Tag der Schuld dieß und der Strafe!
 Ein Tag des Glends!“ — Als er redete,
 Da rollte schreckhaft er sein großes Auge,
 Und seine Stimme klang so tief — ein Geist
 Durch seine regungslosen Lippen schien
 Aus seinem Innern sie hervorzuhauen.
 Und Alle sahn ihn an. Er rief: „O Ad!
 Geliebtes Vaterland, werth mir durch alle
 Erinnerungen meiner Kindheit; werth
 Durch alle Freuden meiner Männerjahre!
 Thal vieler Wasser! Nacht und Morgen nun
 Beweinen muß mein Alter dich, und klagend
 In's Grab sich legen! — Deine Früchte reifen;
 Wer aber bricht sie? deine Trauben schwellen;

Wer aber tritt die Kelter? — Flieht den Zorn,
Ihr, die ihr Leben und euch retten möchtet!
Stark ist die Rechte, die den Bogen spannt;
Die Pfeile, die sie schießt, sind scharf,
Und fehlen nicht das Ziel!"

37.

Da durch die Menge brach,
Daß er sie rette, der Getreuen Häuflein.
Die andern aber spotteten: „Geh', Kahlkopf!"
Und Fluch und Lachen folgt' ihm als er ging.
Noch einmal wandt' er sich im Gehn, und rief:
„Aswad!" — Auf fuhr ich, und entsetzte mich.
Noch einmal: „Aswad!" rief er, und beinahe
Wär' ich gefolgt ihm; — o, zu bald entfloh'ner,
Auf immer, ach! verlorn' Augenblick!
Des Spottes Lachen machte mich zum Feigen;
Ich ließ ihn ziehn, ich blieb aus Menschenfurcht.

38.

Er ging, und dunkler ward,
Sich senkend, das Gewölk.
Da endlich barst es, und — o Gott, o Gott!
Er führte Wasser nicht!
Kein Regen fiel herab!
Der Sarsar weht' aus seinem Schooß,
Des Todes eis'ger Wind.

39.

Sie fielen um mich her zu Tausenden;
Der König fiel und all' sein Volk!
Sie starben Alle — Keiner blieb!
Ich, ich blieb übrig nur.
Drauf hört' ich einer Stimme Ton:

„An dem Tag der Heimsuchung,
In der Stunde des Gerichts
Gedachte dein der Herr!“

40.

Als ich nun auffuhr aus Gebetesangst,
Entfliehen wollt' ich da
Der Todesbühne Kreis.
Der Weg lag offen vor mir; — Nichts
Hielt auf des Flucht'gen Schritt.
Doch eine mächt'ge Kette war gezogen
Um diese Lauben von des Herren Arm,
Zu stark, daß Menschenstärke sie zerbräche.
Zweimal versucht' ich's, zu entfliehen; da
Rief eine Stimme mir:
„O Aswad, sei zufrieden! preise Gott!
Vom Tod errettet deine Seele
Hat eine einz'ge gute That!
O Aswad, sünd'ger Mann,
Fühlst deine Seele du
Gereift durch lange Reue, dann
Den Wunsch zu sterben, hauch' empor,
Und Azael kommt, gehorsam deinem Flehn!“

41.

Ein unglücksel'ger Mann,
Von Erd' und Himmel ausgesperret,
Hört' ich der Stimme Dräu'n.
Ansah ich meine Kerkerstatt;
Von todtten Leibern war sie voll;
Sie lagen überall.
Sie faulten, faulten hier,
Die Knochen selber wurden Staub,
So viele Jahre flohn!

So manch Jahrhundert schlich an mir vorbei,
 Und stets noch weil' ich hier!
 Noch stöhn' ich unter meiner Sünden Last,
 Und nie zu hauchen wagt' ich noch
 Das Flehn, erlöst zu sein.

42.

Wer spricht das Glend einer Dede aus,
 Die dieser Dede gleicht?
 Kein Ton erreichte je mein Ohr,
 Als der des Windes nur; —
 Der Quelle traut geschwäg'ger Fluß,
 Des Haines Blattgeräusch,
 Des Regens Plätscherfall —
 Die Töne mißt' ich längst!
 Kein Vogel senkte je den Flug
 Auf dieser Lauben Einsamkeit.
 Kein Käfer summt' süß durch diese Haine,
 Die Allem, was da lebt,
 Verborg' und versperrt.
 Nur dieser Baum, der um mein Haupt
 Gastfreundlich seine Zweige hängt,
 Und flüsternd, wie zum Gruß,
 Mit seinem Laube mich umspielt,
 Gemahnt wie ein Lebend'ges mich;
 Ich lieb' ihn, ach! wie meinen einz'gen Freund!

43.

Ich weiß es nicht, wie lang ich dieses Leben
 Mühselig so geschleppt.
 Wie oft erneuert schon
 Sah diese Bäum' ich nicht!
 Geworden und in Schlaf gefallen sind
 Geschlechter ohne Zahl;

Ich aber bin wie sonst!
Nicht alt geworden ist mein Kleid,
Und geschliffen nicht mein Schuh.

44.

Das Fleh'n um Tod zu hauchen wag' ich nicht,
Erbarmungsreicher Gott! —
Doch wenn dein Will' es ist,
Doch wenn ich abgebüßt
All' meine Sünden nun,
Wenn dieses Leiden mich
Genug geläutert — oh,
Erlöse du mich dann zu deiner Zeit;
Nicht hör' ich auf zu preisen dich, o Gott!

Der Banberring.

24.

Krystallinen Ring Abdalbar trug;
Das mächtige Juwel
Gerann aus Urthau, der am Kaukasus
Den ersten Frost empfand.
Da reisend, lag es unter Fels auf Fels,
Und Eisgebirg, gethürmt auf Eisgebirg,
So lange, bis die wuchtende Last
Annahm des Meers Azur.

25.

Mit dem nun trat er in die Klust,
Wo das ew'ge Feuer glomm! —
Wie Wasser, das gerinntem Fels entzischt,

Aus eines Schlundes enger Oeffnung so
 Strömt' auf das ew'ge Feu'r.
 Kein Auge sah den Quell
 Von jener Flamme noch,
 Die, selbstgenährt, auf ewig dorten glühte.
 Es war kein sterblich Element! der Abgrund
 Sandt' aus den Quellen es, die da im Anfang
 Bereitet wurden. — Lodernd tief im Kern
 Der Erde glüht es, ihre Lebenshize;
 Bis auf den festgesetzten Tag dereinst
 Die Stimme Gottes seine Wellen löst,
 Zu überschwemmen mit nie fallender Fluth
 Die abgelaufne Welt,
 Die, eine Feuersphäre, dann
 Zur Straf' im Aether rollt.

26.

Barfuß und unbeturbant lag
 Abdalbar vor der Flamme dort,
 Und hielt den Ring beiseit, und sprach
 Die Sprache, die den Urstoff zwingt.
 Gehorsam einen Funken gab
 Die Flamme; — zuckend den Krystall
 Besuhr er, nun der Stein des Steins,
 Sein lebend Feueraug'.
 Wenn die Hand einst, die den Zauber trägt,
 Berühren den erles'nen Knaben wird,
 Erlöschen wird dieß Auge dann,
 Und seinen unvergeßnen Quell
 Auffuchen das befreite Element.

Thalaba's Leben in der Wüste.

16.

Des Himmels Weisheit war es, die da warf
 In ein entfernt und einsam Zelt
 Die Loose Thalaba's.
 Am besten konnte da sein Geist
 Entfalten seines Willens Kraft;
 Da konnt' er von der Welt
 Sein Herz bewahren rein und unbesleckt,
 Bis zur geschriebnen Stunde makellos
 Ein Knecht des Herren er befunden ward.

17.

Zeit seiner Jugend, wie so schnell entfloht du
 In dieser süßen Einsamkeit!
 Ist der Morgen schön, und lezt der frische Hauch
 Mit kühlem Strome sein Gesicht —
 Sieh', unter schlanker Sykomore dann
 Geschloßnen Auges dehnt er sich,
 Träumend der Zukunft Traum.
 Sein Hund zur Seit' ihm — nun beleckt
 Mit stummem Schmeicheln seine lasse Hand er;
 Ein ängstlich und erwartend Auge nun
 Erhebt er, werbend um des Herrn Liebkosen.

18.

Kommt der Regengüsse Vater nun,
 Seiner Höhl' entflohn im fernsten West?
 Kommt er in Dunkel und Sturm?
 Wenn der Windstoß brüllt,
 Wenn das Wasser füllt
 Des Wandrers Tritt im Sand,
 Wenn der sprüh'nde Guß

Ab vom Dache stürzt,
 Wenn in schwerern Falten der Vorhang hängt,
 Wenn das Zelt weht hin und wieder:
 Im Innern traulich glüht die Nische dann;
 Bekannter Stimmen lieber Ton,
 Gesang auch, der die Arbeit würzt,
 Und Fried' und Ruh' sind drinnen.
 Auf trockenem Sande, gleiches Obdach theilend,
 Liegt des Kameeles wiederkäuende Zucht;
 Aus Moath's Händen fällt das Seil,
 Da mit Geduld der Greis
 Der Palme starke Fasern slicht; am Herd
 Schüttelt das Mädchen Kaffeefrucht,
 Die warmes Düften durch das Zelt verbreitet;
 Und während, kund'gen Fingers, Thalaba
 Das grüne Körbchen formt, benagt
 Zu seinen Füßen ihre Lieblingsziege
 Den Zweig; — er duldet's um Dneiza's willen.

19.

Und wenn der Winterwaldbach nun
 Abrollt die tiefgerinnte Bahn,
 Schäumend und schwarz von seiner Bergesbeute,
 Mit nacktem Fuß auf feuchtem Sand
 Besucht ihn Thalaba.
 Der rauschende Fluß, das fließende Gebrüll
 Erfüllt ihm den begabten Geist, —
 Ein brausendes, ein schwindelndes Vergnügen!
 Oft hält ihn auch ein Frühlingsbach,
 Schimmernd um gelben Sand;
 An's hohe Ufer dann gelehnt,
 Sieht müß'gen Aug's er seine kleinen Wellen,
 Und lauscht in Ruh' dem ruhigen Fluß;
 Indes im Hauch des Windes über ihm

Das schlanke Rohr sich neigt,
 Und sturmbewegten Wimpeln gleich
 Die schlanken Blätter fließen läßt.

20.

Nicht reich war Moath, und nicht arm; — der Herr
 Gab ihm genug und ein zufriednes Herz.
 Gehäuftes Gold nicht störte seine Träume,
 Doch stets um seine Lagerstatt erblickt' er
 Kameele, kennend seinen Ruf,
 Und Hausgeflügel, kommend auf Dneiza's;
 Dazu auch Ziegen, die, zweimal des Tags,
 Die vollen Euter boten ihrer Hand.
 Das gute Kind! — Das Zelt, in dem sie wohnten,
 Es war ihr Werk, und sie auch flocht
 Den Gürtel Thalaba's;
 Und werden sein Gewand
 In ihrem Webstuhl sah der braune Jüngling.
 Wie oft nicht sah er sie, mit einer Lust,
 Der sich Erinnerung mischte (denn die Mutter
 Des Mädchens rief in's Leben ihm der Anblick!)
 Wie oft nicht sah er knüpfen sie den Faden,
 Wie oft, hinknie'nd, die leichte Mühle drehn,
 Auf breitem Palmblatt dünnen Kuchen rösten,
 Und, nackten Arms, mit sichrer Schnelligkeit
 Ihn auf des Ofens glüh'nde Seite legen!

21.

Es ist die kühle Abendzeit;
 Die Tamarinde deckt mit Thau
 Die junge, grüne Frucht.
 Die Matte liegt vor ihrem Zelt;
 Des alten Manns ehrwürd'ger Mund
 Liest ab das heil'ge Buch.

Wohl überwölbt sie kerzenhell kein Dom,
 Die Marmormände voll gestickter Wahrheit
 Und goldner Zierden! — Fällt das Wort
 Mit tieferm Nachdruck aus des Zman's Munde,
 Wenn Millionen am Versammlungstag
 Dem Herrn zu dienen nahn?
 Ihr Vater ist ihr Priester auch,
 Des Himmels Sterne ihres Flehens Ziel,
 Das blaue Firmament
 Der hehre Tempel, drin die Gegenwart
 Der Gottheit sie erfüllt!

22.

Doch durch des Abends Purpurgluth
 Scheint trüb der weiße Mond.
 Der schlaffe Bogen, Köcher auch und Speer
 Ruhn an des Zeltes Säulenschaft;
 Palmblätter knüpfend für des Bruders Stirn,
 Sitzt die Araberin;
 Ihr Vater aber athmet ein
 Durch das gewundne Rohr
 Schläfernden Krautes Duft.
 So lauschen sie der Flöte Thalaba's,
 Drauß mit gewandten Fingern er
 Schwermüth'ge, bange, süße Töne lockt.
 Und wenn die Perlen nun der Poesie
 Er aneinander reiht, von Lieb' und Weh'
 Geschichten singend mit entzücktem Antlitz,
 Beredten Armen und verhaltne'm Schluchzen:
 Dann, wenn der Mond, der seine Stirne trifft,
 Dneiza's dunkel läßt,
 Oh! dann mit einem Blick, wie nach der Fabel
 Die Straußenmutter auf ihr Ei ihn hestet,
 Bis der gespannte Trieb

Sein Lebenslicht entflammt:
 In tiefer, athemloser Zärtlichkeit
 Ruht auf dem Jüngling so des Mädchens Seele,
 So regungslos, mit also brennendem Blick --
 Nur dann nicht, wenn aus ihrem Aug'
 Sie schnell die schwellende Thräne wischt,
 Die drin sein Bildniß trübt.

23.

Sie nannt' ihn Bruder! War es Schwesterliebe,
 Was alle Tage funkeln ließ
 Um ihrer Knöchel, ihrer Arme Braun
 Der Silberringe weiße Pracht?
 Für eines Bruders Auge war's,
 Daß ihre langen Finger so sie färbte,
 Als ob der Lampe Licht
 Durch Adern ihr und zarte Haut
 Mit roß'em Schimmer schiene?
 Daß der geschwärtzen Wimper Glanz
 Ihr Auge schmachtender noch glühen ließ?
 Daß ihre glänzenden Locken sie
 Mit solchem Stolze schmückte,
 Und Festtags mit dem rothen Blumenkranz
 Umslocht die schwarzen Wellen?
 Wie glücklich, ach! vorüberging
 Die Jugend Thalaba's!

 Thalaba's Scheiden.

25.

Als eines Morgens, scherzend, wie sie pflegten,
 Die Beiden nun Hobeirah's Bogen spannten —
 Den n, wahrlich! nicht mit schwacher Hand, noch fehlend

Das Ziel, verstand das Mädchen ihn zu führen! —
 Da, rückgebeugten Haupts, schoß Thalaba
 Hoch in die Lüfte ziellos seinen Pfeil,
 Daß er dem Blicke, der ihm spähend nachsah,
 Verloren in des Himmels Tiefe ging.

„Wann wird die Stunde kommen,“ sprach der Jüngling,
 „Daß lang verschobner Rache Lust
 Ich diese Pfeile weihen kann?
 Hab' ich nicht Kraft, mein Vater, für die That?
 Wie, oder kann der Plan der Vorsehung
 Sich ändern, wie der Mensch?
 Wird' ich nie denn zur Arbeit berufen?“

26.

„Des Ungeduld'gen!“ sagte Moath lächelnd;
 Und auch Dneiza rief's mit Lächeln — doch
 Des Mädchens Lächeln war vermischt
 Mit einer milden, vorwurfsvollen Schwermuth.

27.

Dann zeigte Moath hin, wo eine Wolke
 Heuschrecken herflog vom verwüsteten
 Gefilde Syria's.

„Sieh'! wie Geschaffenes
 Befolgt geschriebnen Spruch!“

28.

Heran nun kamen sie, ein schwarz Gewölk
 Versammelter, zahlloser Myriaden;
 Ihr Flügelrauschen war wie das Getön
 Von einem Strome, der mit Brausen sich
 Von eines Berges jäher Spitze stürzt;
 Es glich dem Brüllen eines wilden Meers,
 Das seine Wogen in des Herbstes Sturm
 An einem schroffen Felsgestad zerbrandet.

Her kamen sie, die Winde trieben sie;
 Gethan ihr Werk, gelaufen ihre Bahn —
 Bereit war ihr Grab schon in der Wüste.

29.

„Seht an das mächt'ge Heer!“ rief Moath aus;
 „Blind rückt es an, bewegt
 Vom blinden Element.
 Und jene Vögel, unsre lieben Gäste —
 Rastlos verfolgend die bedrängte Schaar,
 Hängen sie gierig über ihrer Nachhut,
 Und lichten ihre weitgespreizten Flanken,
 Des Mahls sich freuend! — Glaubst du denn,
 Daß der Geruch von Wasser, hergesetzt
 Auf irgend eine Syrische Moskee
 Mit Priesterpoffen und den Truggebräuchen,
 Die nur den Böbel äffen, sie hieher
 Geführt aus Khorasan? — Allah, der jene
 Dem Menschen schuf zur Plage, wie zur Strafe,
 Auch diese sandt' er, Jener Weg zu hemmen:
 Werkzeuge beide sie
 Von seinem Willen nur,
 Er aller Dinge einziger Beweger!“

30.

So sprach der Greis; — Dneiza's Auge blickte
 Dorthin, wo auf sie zu ein Vogel flog,
 Satt, wie es schien, von Spiel und Fraß.
 Der Vogel schwirrte nah heran,
 Und als er nun vorbei sich schwang,
 Ziel eine Heuschreck' ihm aus laffer Klaue; —
 Sie fiel herab auf das Gewand der Jungfrau;
 Schwach stand sie, langsam sich erholend.

31.

Das Mädchen sah verwundrungsvoll
 Auf ihre grünen ausgespreizten Segel;
 Von ihren glänzenden Unterflügeln schloß sich
 Der eine dicht an den grasgrünen Leib,
 Der andre war vom Falle schier zerknittert.
 Sie sah die schwarzgesterntten Augen an;
 Das grüne Hälschen, hell
 Schimmernd im Sonnenlicht;
 Die flaum'gen Fühlhörnlein,
 Die, als zu schauen sie sich näher bog,
 In ihrem Odem zitternd sich bewegten.
 Sie sah die gelbumkreiste Stirn
 Durchhäbert mit geheimnißvollen Zeilen.
 „Und weißt du denn, was hier geschrieben steht,
 Mein Vater?“ sagte sie.
 „Sieh, Thalaba! vielleicht sind diese Zeilen
 In den Lettern hier des Rings
 Als eigne Sprache der Natur geschrieben.“

32.

Der Jüngling neigte sich; — empor
 Dann fuhr er, und sein Herz
 Schlag, seine Wangen wurden roth,
 Denn wohl zu lesen waren diese Zeilen: —
 „Wenn die Sonne dunkel um Mittag wird,
 Sohn des Hodeirah, dann zieh'!“ —
 Und Moath sah, und las die Zeilen laut;
 Die Heuschreck' aber schüttelte
 Die Flügel, und entfloh.

33.

Wer nun wohl jauchzte, wenn nicht Thalaba?
 Wer war betrübt nun, wenn Dneiza nicht?

Und Moath, düstern Sinns,
 Im Herzen unterdrückten Kummer, sah
 Den Jüngling jezo seine Pfeile schärfen,
 Jetzt neu befiedern ihren Schaft,
 Jetzt, daß er täusche seine Ungeduld,
 Befühlen jede der geschärften Spitzen.

34.

„Warum so ängstlich?“ rief Dneiza, „sieht
 Dein Aug' empor zur Mittagszeit?
 Ist unsres Zeltes müde Thalaba?“ —
 „Ich möchte gehn,“ erwiederte
 Der Jüngling, „um zu thun mein Werk;
 Voll Ruhms dann möcht' ich heim zum Zelte kehren,
 Es zu verlassen nimmermehr.“

35.

Doch auf die Mittagssonne war
 So ängstlich, wie das Auge Thalaba's,
 Dneiza's auch in Furcht gerichtet.
 Und nun, als er ihr Antwort gab, verlor
 Ihr frisches Antlitz plötzlich seine Farbe.
 Denn in der Sonne lichtigem Rand
 Sah, oder glaubte sie zu sehn,
 Ein Fleckchen. — Traun, der Astronom,
 Der glühend für die Wissenschaft,
 Bei jeder Wolf' heut, die vorbeizog, bebte,
 Er hätt' es nicht gesehn, so winzig war's.

36.

Dneiza sieht das Fleckchen sich vergrößern!
 Und, ha! der fert'ge Jüngling wirft
 Den vollen Köcher über seine Schulter,
 Und greift zum Bogen dann. —

Es dehnt sich aus, und nun
 Beschattet's halb die Sonn',
 Sie, deren sichelförm'ge Hörner jetzt
 Mit jedem Augenblicke kleiner werden.

37.

Der Tag wird Nacht, die Vögel gehn zur Ruh;
 Hervor aus ihrem schatt'gen Neste fliegt
 Die Kreischerin der Nacht;
 Der ferne Afrikaner nun,
 Voll Furcht, gestorben sei sein Gott,
 Fällt betend auf die Knie,
 Und zittert, da er funkeln sieht
 Der Berghyäne grimmen Blick
 Im Dunkel dieses fürchterlichen Mittags.

38.

Da rief der Jüngling aus: „Lebt wohl,
 Mein Vater, meine Schwester!“ — Und von Gram
 Fühlte der Alte seine Gurgel schwellen.
 Er sprach: „Wohin denn ziehst du, Kind?
 Erwart' ein Zeichen doch,
 Zu zeigen dir den Weg!“ —
 „Gott wird uns führen!“ sagte Thalaba.
 Er sprach's, und aus dem Zelt
 In die Tiefe der Finsterniß schritt er.
 Sie hörten seinen scheidenden Schritt;
 Der Köcher klirrte, wie er ging.

Chalaba in den Ruinen von Babylon.

10.

Von ihren stolzen Mauern sah
 Der Wagenlenker einst auf schwärmende
 Myriaden nieder; ihre Bogen einst
 Warf über den bezwungenen Euphrat sie,
 Und wenn durch ihre erzenen Portale
 Chaldäa's Heere weithin sie ergoß,
 So blickten auf der Erde Nationen,
 Wie Männer auf zum Wetter schau'n, voll Furcht,
 Es herst' ob ihrem Haupt. Sie war gefallen,
 Die Königin der Städte, Babylon!
 Tief lag ihr Wall; der schwarze Skorpion
 Sonnt' in den Palasthöfen sich; die Wölfin
 Barg unter'm Altar ihre junge Brut.
 Ist jener ungestalte Schutt, was einst
 Die hängenden Gärten waren, Höh' auf Höh'
 Wie Media's Berge waldig sich erhebend,
 Fürstlicher Thorheit Werk? Wo nun der Tempel
 Des Belus? Wo das goldne Bildniß nun,
 Das zum Getön von Hackbrett und von Laute,
 Von Horn und Zinke, von Posaun' und Harfe
 Anrief im Staube der Assyrersklav?
 Ein Trümmerlabyrinth streckt Babylon
 Durch die versengte Ebne sich;
 Nie schlägt sein wandernd Zelt der Araber
 In ihren Mauern auf; von ferne schon
 Weicht aus der Schäfer ihren argen Thürmen.
 Einzig derselbe nezt der Euphrat sie,
 Frei, brückenlos — ein Werk
 Der ewigen Natur.

11.

Durch gebrochne Pforten,
 Ueber rankige Trümmer,
 Wandelte Thalaba.
 Vorsichtig trat er auf,
 Vor sich den Grund mit seinem Bogen prüfend.
 Der Schakal floh bei seinem Nah'n;
 Der Storch, durch Menschenfuß geschreckt,
 Entschwirrte lässig seinem breiten Nest
 Auf der geborstnen Säule Knauf;
 Mit der gepfeilten Zunge schoß
 Die hange Natter nach dem Stab des Wandrer's.

12.

Zwielicht und Mondschein, trüb sich mischend, gaben
 Ein schaurig dunkel Licht!
 Der Abend, dämmernd erst,
 Der Mond noch bleich und matt —
 Die gossen aus ein schaurig dunkel Licht,
 Mit breiten Massen schwärzesten Schattens wechselnd.
 Auf Moos und Unkraut warf der Pfeiler ihn,
 Warf ihn die Mauer, lang und hoch —
 Sie, deren Fenster, viereckt und gewölbt,
 In Lichte lagen, rohen Umriß zeichnend
 Ihrer Gestalt auf den bekiessten Boden,
 Mit Grase lang befranzt.

13.

An einer Säule Trümmerschaft gelehnt,
 Nicht wissend noch, wohin den Fuß er richte,
 Stand er und blickt' umher.
 Schutt war's, was finster ihn umgab: —
 Kein Mensch, so schien es, seit Jahrhunderten
 Betrat die wüste Statt.

Auf einmal hört' er Schritte nah'n;
 Er fuhr empor, er wandte sich —
 Im Strahl des Mondes eilt' heran ein Krieger.
 Zutrat auf Thalaba
 Der Fremdling, musterte
 Neugier'gen Blickes ihn.
 „Wer bist du,“ rief er aus,
 „Der du bei nächt'ger Zeit
 Wanderst in Babylon?
 Suchst du, ein Pilger, der den Pfad verlor,
 Den Schutz der Trümmer hier?
 Kommst du, zu bergen unter'm Schutt
 Den Raub der Mitternacht?
 Wie, oder hast den Zauber du,
 Der ihr versunknes Gold entreißt
 Den bis an's Grundwerk klaffenden Ruinen?“

14.

Der Jüngling sprach: „Kein irrer Wandersmann,
 Kein Räuber bei der Nacht,
 Kein Zauberer bin ich!
 Die Engel such' ich hier,
 Haruth und Maruth! Fremdling, du nun auch,
 Was wanderst du in Babylon,
 Und wer bist du, der also mich befragt?“

15.

Der Mann war kühn, und der beherrschte Stolz
 Im Ton der Stimme Thalaba's
 Mißfiel ihm nicht, der selbst hochfahrend war.
 „Kennst du die Höhle,“ gab er leicht zur Antwort,
 „In die man strafend sie geworfen hat?“

16.

Thalaba.

Vergebens such' ich!

Fremder.

Bist du fest von Fuß,
Fährlichen Pfad zu wandeln?

Thalaba.

Zeige den Weg!

Fremder.

Wenn du ein Herz hast, junger Araber,
 Das gleichen Tactes schlägt in der Gefahr;
 Wenn sich dein Inn'res furchtsam nicht empört
 Bei Scenen, die den kampferprobten Krieger
 Erzittern machten, ohne Schmach für ihn:
 Wohl an, so folge mir! — mein Ziel
 Ist jene Höhle, voll von wilden Schrecken!

17.

Auf den Genossen blickte Thalaba:

Jung war er, stark, dazu von Haltung stattlich.
 Sein Antlig hätte Weiber wohl entzückt,
 Allein der Jüngling las in ihm
 Maßlose Leidenschaft und eine Seele,
 Kühn und geneigt zu jeder Uebelthat.
 So lehrt' es ihn, durch des Instinctes Macht,
 Vorsicht und Zweifel. Seiner selbst gewiß,
 Niemanden fürchtend und beherzt im Glauben —
 „Fort nun!“ rief Thalaba.
 Mohareb wies den Weg,
 Und durch der Straßen Schutt
 Und durch das weit're Thor
 Zogen sie schweigend hin.

18.

Welch Tönen bringt der Wind?
 Ist es der Sturm im Forst,
 Im Tausend-Eichen-Forst?
 Nein, Thalaba's Gelod
 Wallt regungslos auf seine Schultern nieder,
 Sein loser Mantel fliegt im Winde nicht!
 Ist es der zorn'ge Strom,
 Der ab vom Felsberg braus't?
 Der Euphrat ungehört
 Zieht durch die Ebne hin!
 Welch Tönen stört die Nacht,
 Laut wie der Sommerforst im Sturm,
 Laut wie der Strom, der über Felsen rast?

19.

Und woher das Gewölk,
 Das auf dem Thale hangt,
 Dicht wie der Nebel über feuchten Ebnen,
 (Der Nachts sich sammelt, wenn die kühlere Luft
 Den Tagdampf sinken läßt,
 Und wie die Schwefelwolke schwarz,
 Die aus des Hella, des Vesuves Kratern
 Aufrollt, empor von Höllenseuern steigend?)

20.

Vom Erdpechweiher Mit's
 Erhebt sich das Gewölk;
 Das em'ge Tosen schallt
 Von dort, wo schwarze Fluth
 Aufkocht aus seinem Grund.
 Der Jüngling folgte still
 Mohareb's Weg den See entlang,
 Auf ein Gefelste zu,

Das langgestreckt die Ufer überragte.
 Aus einer Kluft mit Stromes Kraft
 Und ewigem Gebrüll,
 Entrollte dort das Harz.
 Der Mond beschien den Felsenzug;
 Man sah die Zackenfirst,
 Vorragendes Geklipp,
 Und wo von Flechten weiß ein Abhang war,
 Und wo fein wallend Haar
 Der Epheu fliegen ließ.
 Ein wenig in die Kluft hinein
 Fiel Mondenlicht, die dunkle Fluth beglänzend,
 Die sprudelnd ihr entquoll.
 Ein wenig fiel es ein, dann warf der Fels
 Sich ihm entgegen und der Schlangelpfad,
 Und dunkel lag die ungesehene Tiefe.

21.

Kein Menschenauge je,
 Wenn nicht befähigt durch ein Zauberwort,
 Drang ein in diesen Schlund;
 Denn durch das Brausen oft
 Des wilden Stromes hörte man ein Schrei'n,
 Das den verstörten Nar
 Forttrieb von seinem mitternächt'gen Nest.
 Der Bauersmann, entsetzt,
 Nennt dieß den Höllenmund;
 Und immer, führt sein Weg ihn nah,
 Gilt er mit abgewandtem Aug',
 Rollt seinen Rosenkranz, und spricht
 Den heil'gen Namen aus.

22.

Dort, rastend an der Höhle Mund,
 Erging Mohareb's fragend Wort:

„Wagst du's, hineinzugehn?“
 „Sieh' her!“ rief Thalaba,
 Und, selber führend jetzt,
 Betrat er das Geflüst.

23.

„Halt!“ rief der Andre; „willst du stürzen dich
 Häuptlings in sichern Tod?
 Wo deine Waffen denn,
 Des Durchgangs Hüter mannlich zu begegnen?“
 Ein laut Geschrei, der Höhle Wölbung schüttelnd,
 Verschlang die Antwort Thalaba's.

24.

Mohareb, als das lange Echo schwieg,
 Rief aus: „Das Schicksal war dir hold,
 Als es auf deine Stirne dieser Nacht
 Begegnung zeichnete;
 Sonst sicher wär' um diese Frist
 Im Buch des Lebens ausgelöscht dein Name!“

25.

Drauf einen Beutel zog
 Er unter'm Kleid hervor:
 „Kühn bist du, Jüngling,“ fuhr er fort,
 „Doch unbewehrt auf die Gefahr dich stürzen,
 Wie Löwen springen auf des Jägers Speer,
 Ist thierisch-blinder Muth. Zohak bewacht
 Den Schlund hier, Einer von der Vornwelt Riesen.
 Gewalt ertrotzt den Durchgang nicht!“ — So sprechend,
 Aus seinem Quersack zog er eine Hand,
 Verschrumpft, und dürr, und schwarz,
 Und steckt', indem er sprach,
 Ein Licht ihr in den Griff.
 „Ein Mörder,“ sagt' er, „war am Pfahl gestorben;

Ich trieb den Geier fort von seinem Haupt;
 Schnitt ab die Rechte, die den Mord begieng;
 Zog dann die Sehnen auf, daß sie sich schließe,
 Und dörrt' in Sonn' und Wind
 Neun lange Wochen sie.
 Die Kerze, . . . doch kein Ort dies zum Erzählen!
 Auch pflogst du nicht des Brauchs,
 Der das Geheimniß dir erschließen könnte.
 Schau'! sie brennt klar, doch ringsum in die Luft
 Strömt ihre todte Masse Todeshauch!
 Wenn dessen Weh'n der Höhle Wächter fühlt,
 Trotz der Beschlüsse dann
 Des Himmels lullt in Schlaf
 Der mächt'ge Zauber seine Seelenangst,
 Und läßt den Durchgang frei."

26.

Stumm hört' ihn Thalaba —
 Zur Antwort war jetzt keine Zeit.
 Denn sieh'! Mohareb führt,
 Und über das Gewölb
 Bebt der verfluchten Kerze schwaches Licht.
 Dort, wo die enge Kluft
 Nach oben weiter ward,
 Stand Bohak, ein unsel'ger Mann, verdammt
 Zu ew'ger Höhlenhut.
 Von ihm kam das Geschrei,
 Das durch die Nacht weithin der Schakal hörte,
 Und winselnd wiedergab: —
 Denn seinen Schultern graus
 Entwuchs ein Schlangenpaar,
 Das allzeit in sein Haupt
 Die scharfen Zähne schlug,
 Mit seinem Hirn den Hunger sich zu stillen.

Im steten Kampfe manchmal packt' er sie,
 Berquetschte sie mit seinem Riesengriff,
 Riß auf ihr Fleisch mit blutbedeckten Nägeln,
 Heulend vor Schmerz!
 All' ihre Qualen fühlt' er mit — sie wuchsen
 Aus ihm hervor ja, Theile seiner selbst!

27.

Ihm jetzt sich nähernd, hielt
 Mohareb die verdorrte Hand,
 Und in der Hand das Zauberlicht!
 Unheil'ge Dinge, jezo angewandt
 Zum Werk der Milde: schwer und langsam schlossen
 Des Armen Lider sich,
 Und süß und ungefühlt,
 Befreiend wie der Tod,
 Fiel jäher Schlaf auf seine Lebenskräfte.

28.

Doch lag auch im Geklüft
 Reglos sein Riesenleib:
 Das Zwillingsspaar bewachte noch den Paß,
 Ließ Feueraugen sprüh'n,
 Verschob die Zungen, und entrollte weit
 Der Leiber Wellenkäu'l.
 Den Wimpeln eines Schiffes war es gleich:
 Sie schwimmen in der Luft,
 Zu flieh'n bemüht, und immer doch gehalten.
 Lebend'gen Fleisches Duft
 Entflamte seine Gier.

29.

Auf allen Zufall weislich vorbereitet,
 Sah sie Mohareb; zog aus seinem Sack
 Zwei Häupter, rauchend noch.

Verhärteter! den die Vergeltung nicht
 Vor seinen Augen hier, den nicht das Loos
 Zohaks, des Büßenden,
 Abhielt von gleicher Schuld!
 Zwei Menschenhäupter, rauchend noch,
 Warf er beherzt den schuppigen Hütern vor;
 Sie gingen eifrig an ihr altes Mahl,
 Das langentbehrte, und der Paß war frei.

30.

Und jetzt vor ihrem Pfad
 Erweitert sich die Klust;
 Ein räumiges Gewölb
 Läßt sie des Stromes zorn'ge Quellen schauen.
 Der schwarze Boden klast,
 Und wie ein Wirbelwind
 Kocht auf die heiße Fluth;
 Dann wieder senkt sie sich,
 Der Lärm stirbt hin, und rollt zu ihren Füßen;
 Ein Abgrund gähnt sie an,
 In dem die Blicke schwindelnd sich verlieren.

31.

Bläuliche Flammen, schwebend über'm Quell,
 Verbreiteten ein ungewisses Licht;
 Bald lagen wogend auf den Wogen sie,
 Bald floß ihr flackernd Haar
 Langlödig in die Luft;
 Dann, sich zusammenballend, loderten
 Mit weiß'rer Hitze sie;
 Schossen empor dann wieder, sprühten Blitze,
 Bis des Gewölbes schwarze Finsterniß,
 Bis roth' und gelber Schwefeldampf
 Zusammt der Gluth untheilbar sich vermischten.

32.

„Hier,“ sprach Mohareb, „ist der Engel Sik,
 Der Lehrer alles Zaubers!“ Thalaba
 Ermannte sich, und rief:
 „Haruth und Maruth, reuige Engel, hört!
 Mit Bräuchen nicht, fluchwürd'gen, nah' ich euch,
 Zu stören euer Bußethun,
 Und zu erlernen untersagte Lehre.
 Mich schicken Allah her und der Prophet:
 Ihr Diener nenn' ich mich!
 Sagt mir den Talisman!“

33.

„Und glaubst du denn,“
 Rief aus Mohareb, als verächtlich lächelnd
 Er den Genossen ansah, „glaubst du denn,
 So zu erlisten ihr Geheimniß? Spare
 Für Menschen diese Lippenheiligkeit!
 Sie ist für die Moskee
 Und für den Marktplatz gut,
 Doch Geister schau'n das Herz.
 Gezwungen nur durch qualvollmächt'gen Spruch,
 Lehrt dieser Engel Widerspenstigkeit
 Den Zauber uns, durch den hinab wir steigen!“

34.

„Hinab!“ sprach Thalaba.
 Doch da verließ der Hohn
 Mohareb's Angesicht,
 Und dunkel Zürnen brannt' auf seiner Stirne.
 „Bei meiner Seele,“ rief er, „einen Narren,
 Der wie Kameele knieet,
 Und Unsinn winselt, führt' ich durch den Fels!
 Was bringt dich her? Du solltest eine Hütte
 Am Heerweg bau'n bei eines Heil'gen Gruft,

Noch Dümmeren, als du,
 Den Koran leiern dort,
 Und selber endlich, wie 'ne Moschusratte,
 Im Misthauch sterben deiner Heiligkeit! —
 Ihr, die ich suche! Daß, durch mich geführt,
 Ein ungeweihter Fuß hier steht:
 Seht her — die Sühne dieß!
 Als Opfer fällt er euch!“
 Und seine Klinge schwang er hoch,
 Und that den Todeshieb.

35.

Da war zu Ende seine Macht;
 Sein Arm, vom Talisman gehemmt,
 Ging kraftlos in der Luft.
 „Armsel'ger Heuchler,“ rief er aus,
 „Und dieß ist dein Verlaß
 Auf Gott und den Propheten? Wäre nicht
 Gestohlner Zauber dir ein Schild — sie hätten
 Dich jenen Schlangen wahrlich überlassen!
 O, saubrer Knecht des Herrn!
 In kluger Feigheit schlich er sich herein,
 Mir nach — und sicher drum!“

36.

„Schweig, Läst'rer! prahlst du, daß du mich geführt?“
 Rief Thalaba, von Stolz erhitzt;
 „Blind muß auch Arger Hand
 Des Ew'gen Schluß vollziehn!
 Magischer Bannspruch, sagst du, sei
 Mein Hort, und nicht der Herr?
 Dieß, Lügner, der Beweis!“
 Abstreift' er schnell Abdalдар's Ring,
 Und warf ihn in den Schlund:
 Emporfuhr eine dürre Hand,

Ergriff ihn wie er fiel,
Und teuflisch Lachen schallte durch die Höhle.

37.

Da färbte Lust Mohareb's Angesicht,
Und sein Gefährte sah
Den blauen Stahl nach seinem Haupte schwirren.

38.

Der Jüngling, waffenlos,
Sprang vorwärts, und voll Zorns
Umschlang den Andern er,
Und kämpfte mit ihm Brust an Brust.
Von Gliedern stark und sehnig war Mohareb,
Breitschultrig, dazu fest
In den Gelenken auch,
Und wohl erprobt im Streit.
Nicht so gereift annoch war Thalaba,
Doch die Begeisterung
Des zornentflamnten Hirns
Goß Stärke gleich der Kraft
Des Wahnsinns durch sein Mark.
Mohareb wankt vor seinem Ungestim!
Mit Knie, mit Brust, mit Arm
Drängt er den matten Feind!
Und auf dem Rande jetzt
Des fürchterlichen Duells
Ja, dort mit jähem Ausbruch frischen Grimms
Wirft er hinunter ihn.
Die blas'ge Fluth empfängt
Mohareb's wunden Leib,
Schlürft ein dann und begräbt ihn in die Tiefe.

39.

Des Siegers Athem flog,
Und, keuchend, haucht' er aus

Ein lang und feurig Dankgebet.

Rief dann durch das Gewölb:

„Haruth und Maruth! seid ihr hier?
Wie, oder hat mein Führer mich misleitet?
Ich bin es, der euch ruft! Ich, Thalaba,
Der Diener Allah's! Hört mich, daß der Herr
Annimmt und mildert, Engel, eure Buße!
Die Brut der Zaubrer geh' ich zu vertilgen —
Sagt mir den nöth'gen Talisman!“

40.

Als so er flehte, wurden auf dem Fels
Jenseits der dunkeln Klust
Sichtbar der Engel ruhende Gestalten.
Ein fester Kummer saß auf ihrer Stirn —
Nur Kummer noch: von Schuld und Schande jetzt
Blieb keine Spur; und wie sie durch Gebet
Sich stufenweise läuterten von Sünde,
Strahlt' ihr Gewand, bar aller Flecken wieder,
Im alten Schimmer angeborenen Lichts!

41.

In Ehrfurcht hörte Thalaba die Antwort:
„Hodeirah's Sohn, du hast ihn hier erprobt!
Glaub' ist der Talisman!“

Thalaba in der Schlinge.

19.

Kalt! kalt! es ist ein eis'ger Strich,
Den des Jünglings Müh'n erreicht,
Und er ist ermattet nun,
Und von langem Fasten schwach.
Kalt! kalt! keine Sonn' am Himmel mehr,
Nur ein schwer und trüb Gewölk,
Und niederstiebt der Schnee.

Schau'st du nach deinen Wüsten, Sohn Hodeirah's?
 Sehnt du zurück nach Yemen's Lüften dich?
 Kalt! kalt! verdrossen fließt sein Blut,
 Seine Hand ist roth, sein Mund ist blau,
 Vom Froste wund sein Fuß.
 Muthig! muthig! Thalaba!
 Ein wenig noch halt' aus!

20.

Rings Wüste! Nichts von Leben drin,
 Als des Bären Spur und des Wolfs!
 Kein Ton drin, als der Wind,
 Und der harte, knirschende Schnee!
 Die Nacht bricht an; nicht Mond, nicht Stern,
 Der Schnee nur leuchtet hell!
 Doch sieh' — ein Feuer in der Hügelkluft,
 Ein herzbelebend Glüh'n!
 Auf das mit frischer Kraft
 Losschreitet Thalaba.

21.

Er fand ein Weib im Höhlenberg,
 Ein einsam sitzend Weib;
 Sie spann bei ihrem Feuer,
 Und sang, indem sie spann.
 Das Reisholz brannte lustiglich,
 In's Gesicht schien ihr die Gluth;
 Es war ein Mädchenangeficht,
 Und doch war grau ihr Haar.
 Sie lacht' und hieß willkommen ihn,
 Und fuhr dann fort zu spinnen,
 Und sang, indem sie spann.
 Der Faden, den sie zog,
 War feiner, als des Seidenwurms,
 Als fliegend Spinnweb.

Ihr Lied klang süß und leise,
Und Thalaba verstand die Worte nicht.

22.

Seinen Bogen legt' er vor den Herd,
Denn gefroren war die Schnur;
Auch seinen Köcher schnallt' er ab,
Denn beeist war jeder Pfeil.
Dann, als die lust'ge Gluth
Aufthauend ihn beschien,
Bat er um Essen sie.

Zur Antwort gab sie ihm, und noch
War, was sie sprach, Gesang:
„Die alte Bärin wohnt nahbei,
Und sie hat Junge, eins, zwei, drei;
Sie jagt den Hirsch, und bringt ihn mir,
Darnach zusammen schmausen wir:
Und jetzt ist sie auf der Jagd,
Und kommt heim noch diese Nacht!“

23.

Sie ließ ihr Spinnen, als sie sprach;
Doch als sie fertig war
Mit Reden, zwirnt' auf's Neue sie,
Und summt wiederum
Mit leisem, süßem Ton
Ihr unverständlich Lied.

24.

Wie Gold erglänzte das Gespinnst
In des duft'gen Feuers Schein;
Doch war's von also wunderbarer Feinheit,
Daß, wenn er etwa nicht im Lichte schien,
Man kaum den Faden sah.
Der Jüngling starrte hin,
Und sie hinwieder starrt' auf ihn,

Und sprach — doch immer noch
 War, was sie sprach, Gesang:
 „Nun wind' es um deine Hände schnell,
 Nun wind' es von Hand zu Hand, Gesell;
 Mein Gespinnst ist dünn, mein Gespinnst ist fein;
 Doch wer's brechen kann,
 Muß ein stärk'rer Mann,
 Als Hodeirah's irrender Sprosse, fein!“

25.

Und sie erhob ihr blaues Aug',
 Und blickte süß ihn an,
 Der arglos vor ihr saß.
 Und rund um seine rechte Hand,
 Und rund um seine linke Hand
 Wand er das Goldgespinnst.
 Und wieder sagte sie — und noch
 War, was sie sprach, Gesang:
 „Auf! spann' an jetzt deine Kraft,
 Brich der dünnen Kette Haft!“

26.

Er strebte — doch das Garn
 Wob eine Zauberhand,
 Und seine Wangen übergoss
 Schamroth, mit Furcht gemischt.
 Sie sah's, und lacht' ihn aus,
 Und sang von Neuem dann:
 „Mein Gespinnst ist dünn, mein Gespinnst ist fein;
 Doch wer's brechen kann,
 Muß ein stärk'rer Mann,
 Als Hodeirah's irrender Sprosse, fein!“

27.

Und sie erhob ihr blaues Aug',
 Und lachte wild dazu:

„Fremder Gast, meinen Dank, meinen Dank nimm an!
 Was du thatest, machst du nicht ungethan!
 Durch dich selber muß dich mein Garn umfahn!“
 Von seinem Haupte drauf
 Riß eine Locke sie,
 Und warf sie in die Gluth,
 Laut rufend, während sie verglomm:
 „Schwester! Schwester! höre mich!
 Schwester! komm' und freue dich!
 Das Geweb ist gesponnen,
 Der Preis ist gewonnen!
 Unser der Lohn,
 Denn gefangen hab' ich Hodeirah's Sohn!“

28.

In ihrem Zauberwagen kam
 Die Schwester-Zauberin,
 Khawla, die wildeste der Brut.
 Sie sah den Jüngling an,
 Sie hieß das Garn zerbrechen ihn,
 Sie lachte laut vor Hohn,
 Schlag Hand in Hand vor Lust.

29.

Die Bärin kehrte von der Jagd,
 Sie trug den Raub im blut'gen Mund,
 Sie legt' ihn vor Maimuna hin,
 Und sie blickt' auf mit klugem Aug',
 Wie flehend um ihr Theil.
 „Da!“ sprach Maimuna, „da!“
 Wies auf den schönöd Gefesselten,
 Trat mit den Füßen ihn,
 Und sagte: „Der dein Mahl!“
 Doch bald zu Ende war ihr Spott,
 Verjagt von Scham und Zorn;

Denn die Bärin kroch vor Thalaba,
Und leckte seine Hand.

30.

Die Graugelockte stampfte auf,
Und rief sich einen Geist;
„Tragen wir hinab den Feind
In die Kerker unter der See?“

Geist.

Weh'! Weh'! unserm Reiche Weh',
Schritt' er durch die gewölbten je!

Maimuna.

Lassen wir ihn gefesselt hier,
Frost's und Hungers zu sterben?

Geist.

Fort von hier mit Hodeirah's Erben!
Hier ist nah dir ein Verderben:
Er würde leben, du würdest sterben!

Maimuna.

Wohin aber bringen wir ihn?

Geist.

Nach Mohareb's Insel grün,
Dorten sollst du fesseln ihn,
Künft'gem Unheil zu entfliehn!

31.

In ihren Wagen dann
Warfen sie Thalaba,
Und stemmten ihren Fuß
Fest seinem Nacken auf.
Maimuna hielt die Zügel,
Rhawla die Geißel schwang,
Und fort, und fort, und fort!